Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-A., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 22 mm breite mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., die 70 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,40 RM. Rabatt nach Staffel B. Anzeigenpreisliste Nr. 3. Briefgebühr für Buchstabenanzeigen 30 Rpf. zusätzl. Porto. Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Halbmonatl. 1,00 RM. Postbezug monatl. 2,00 RM. einschl. 45 Rpf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandsendungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf.

Postadresse: Dresden-A. 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 14194, 20024, 27981–27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Viktoriastr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361–9366
Postscheck: Dresden 2060 — Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 108 × | Freitag, 10. Mai 1935 | 43. Jahrgang

Neuer großer Erfolg in der Arbeitsschlacht

Wieder ein Festtag in London — Italiens Rüstungen gegen Abessinien — Daluege über die deutsche Polizei

168 000 Arbeitslose weniger

Besserer Stand als zur günstigsten Zeit des Vorjahres

× Berlin, 9. Mai

Die Frühjahrsbelebung im Arbeitseinsatz hat sich, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mitteilt, im April fortgesetzt. Die Arbeitslosenzahl nahm um 168 000 ab. Damit liegt der Ende April erreichte Stand der Arbeitslosigkeit in Höhe von 2 234 000 Arbeitslosen bereits um rund 80 000 unter dem im Verlauf der Arbeitsschlacht bisher erreichten günstigsten Stand vom Oktober des Vorjahres. Die inzwischen in Zugang gekommenen 58 000 Arbeitslosen des Saarlandes sind hierbei eingerechnet.

Bedeutsam ist, daß dieses Ergebnis erzielt werden konnte, obwohl die Zahl der Notstandsarbeiter planmäßig verringert wurde. Im April dieses Jahres waren nur 319 000 arbeitsuchende Volksgenossen bei Notstandsarbeiten beschäftigt gegenüber 600 000 im Vorjahre. Zur Wertung dieses Erfolges ist weiter zu berücksichtigen, daß in diesem Jahr im April ein gegenüber dem Durchschnitt der vorherigen Jahre weit stärkerer Jahrgang Jugendlicher in das Berufsleben eingetreten ist. Ein solcher Zugang kann auf die Gestaltung des Arbeitseinsatzes insgesamt nicht ohne Rückwirkungen bleiben, um so mehr, als wiederum versucht wurde, den neuen Jahrgang möglichst weitgehend sofort ins das Berufs- und Arbeitsleben einzureihen.

In der Verteilung der Arbeitslosigkeit auf die einzelnen Berufe kam das saisonmäßige Gepräge der Vormonate nicht so stark zum Ausdruck. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit war in den ausgesprochenen Saisongewerben, wie Bau- und Baunebengewerbe, Industrie der Steine und Erden und Verkehrsgewerbe, zahlenmäßig geringer und überragte die Bewegung in den übrigen Berufsgruppen verhältnismäßig nicht mehr so sehr. Insgesamt ging in den Außenberufen einschließlich der Landwirtschaft die Arbeitslosenzahl um rund 100 00, in den mehr konjunkturabhängigen Berufen um 68 000 zurück.

Schuschnigg besucht Mussolini

Verhandlungen über die Habsburger-Frage?

Telegramm unsres Korrespondenten

Rom, 9. Mai

Der päpstliche „Osservatore Romano" bestätigt die aus Wien stammende Meldung, nach der Bundeskanzler Schuschnigg Ende der Woche zu einem kurzen Besuch nach Rom über Florenz kommen wird, um eine Aussprache mit Mussolini zu haben. Gleichzeitig wird gemeldet, daß nach dem Besuch Schuschniggs auch Außenminister Jeftitsch und Außenminister Benesch als Vertreter der Kleinen Entente zu Vorbesprechungen für die römische Donaukonferenz, die im Juni stattfinden soll, nach Italien kommen werden, und zwar entweder nach Venedig oder mit nach Rom. Man spricht hier die Vermutung aus, daß die Habsburger Frage den Anlaß zu den überraschenden italienischen Reisen des österreichischen Bundeskanzlers und der Außenminister Jugoslawiens und der Tschechoslowakei gegeben habe. Es wird behauptet, die Kleine Entente verlange, daß die Wiedereinsetzung der Habsburger in dem künftigen Donaupakt ausdrücklich verboten werden solle, während die österreichische Regierung die Frage der Habsburger Restauration als eine innerösterreichische Angelegenheit behandele und daher von dem künftigen Nichteinmischungspakt nicht berührt wissen wolle. Ferner steht natürlich auch die Frage der Wiederaufrüstung Oesterreichs und Ungarns zur Diskussion. Wenn diese Vermutungen zutreffen, so zeigt sich schlagartig, welche großen Schwierigkeiten die römische Donaukonferenz bei der Behandlung so großer Gegensätze zu überwinden haben wird und welche Hindernisse Mussolini als Vorsitzendem der kommenden Konferenz aus den entgegengesetzten Standpunkten Oesterreichs und der Kleinen Entente erwachsen.

Auch der Balkanbund tagt

Demonstration gegen Ungarns und Bulgariens Wiederaufrüstung

Sonderdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Bukarest, 9. Mai. (Durch United Preß)

Nach Ansicht hiesiger diplomatischer Kreise, wird die am 10. Mai beginnende Tagung des Balkanbundes einen Vorstoß gegen den Gedanken einer Wiederaufrüstung Ungarns und Bulgariens bringen. In gewissen Kreisen besteht der Plan, die Aufrüstung dieser beiden Staaten durch die Drohung zu unterbinden, die türkischen Gegenforderungen zur Befestigung der Dardanellenstraße einstimmig zu unterstützen und auf diese Weise einen direkten Schlag gegen lebenswichtige Interessen Englands und Italiens zu führen.

Alle vier Signatarmächte des Balkanbundes — Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei — sind Nachbarn von Bulgarien. Als solche sind sie entschlossen, eine Aufrüstung Bulgariens wenn möglich zu verhindern, aus der Befürchtung heraus, daß Bulgarien eines Tages den Versuch machen könnte, die durch den Friedensschluß verlorengegangenen Gebiete zurückzugewinnen. Was die Dardanellen anbetrifft, so hat die Türkei, wie bekannt, bereits mehrfach den Versuch gemacht, eine Revision des Friedensvertrages von Lausanne und die Erlaubnis der Befestigung der Meerenge herbeizuführen. Da England und Italien in allem, was die Türkei unternimmt, die leitende Hand Rußlands erblicken, sind sie natürlich scharf gegen alle Maßnahmen, die der Türkei die militärische Kontrolle über die Meerenge geben würden, denn die Frage der Konsolle bleibt für die englische Flottenstrategie äußerst wichtig. Rumänien, Griechenland und Jugoslawien wünschen natürlich nicht ernsthaft die Befestigung der Dardanellen durch die Türkei, sondern sie benutzen einen solchen Plan nur als Drohung gegen England und Italien, damit diese Länder davon abstehen, die Aufrüstung Bulgariens und Ungarns zuzugestehen.

Man rechnet damit, daß die vier Minister eine Art gegenseitigen Beistandspakt nach dem Muster des russisch-französischen Vertrags abschließen werden, der dann auf der Donaukonferenz gewissermaßen als „Zusatz" zum Donaupakt unterbreitet werden soll. Auf alle Fälle wünschen die vier Mitglieder des Balkanbundes, in auswärtigen Angelegenheiten eine Einheitsfront zu bilden und vor der Donaukonferenz, auf der der Bund durch Jugoslawien und Rumänien vertreten sein wird, ein gemeinsames Programm zu entwerfen.

Kein Ergebnis der baltischen Konferenz

× Kowno, 9. Mai

Die Konferenz der Außenminister Litauens, Lettlands und Estlands ist zu Ende gegangen. Die litauische Telegraphenagentur bringt einen längeren amtlichen Schlußbericht. Danach ist es auf der Konferenz auch nicht zum Abschluß eines einzigen Abkommens gekommen. Es wird lediglich festgestellt, daß die Bemühungen zur Sicherung des Friedens in Osteuropa, die anfänglich ihren Ausdruck in dem Gedanken des Ostpakts gefunden hätten, „fortgesetzt" würden und daß die Anstrengungen der Mächte bisher insofern Ergebnisse gezeitigt hätten, daß die Mächte ihre Zustimmung zu dem Gedanken eines kollektiven und regionalen Sicherheitssystems gegeben hätten.

Fernöstliche Tragödie

Die Russen packen . . .

Von unserm Korrespondenten in der Mandschurei

Charbin, Ende April

Der Pistolenschuß, mit dem in Charbin einer der leitenden Direktoren der Nordmandschurischen Bahn an dem Tage nach der Uebergabe dieser Bahn an die Japaner seinem Leben ein Ende machte, hat das große Problem „Die Russen in der Mandschurei" erneut in den Mittelpunkt des Tagesinteresses gerückt. Denn bis zum letzten Augenblick hat niemand — nicht einmal die leitenden Beamten der Generaldirektion in Charbin — an den Verkauf dieser Bahn geglaubt, und die Behauptung, daß der sagenhafte General Blücher noch kurz vorher durch den Sender Chabarowsk jeden Russen — ganz gleich, ob „weiß" oder „rot" —, der seine Hand zu diesem Verkauf hergeben würde, mit Erschießen bedroht habe, erscheint um so glaubwürdiger, als eben der Verlust dieser Bahn gerade für den „roten Nationalismus" ein ganz außerordentlich schwerer Schlag gewesen ist. Ob dabei — wie hier behauptet wird — das schließliche Nachgeben der Russen in der Bahnfrage durch die angebliche „Deutsche Gefahr" im „Fernen Westen" beschleunigt und bestimmt worden ist, soll hier nicht untersucht werden. Tatsache ist jedenfalls, daß Rußland auf dem mandschurischen Schlachtfelde eine neue, schwere, in ihren Endauswirkungen noch gar nicht abzusehende Niederlage erlitten hat, eine Niederlage, die hier draußen schon mehr als einem russischen Patrioten — ohne Unterschied seiner Parteifärbung — die Pistole in die Hand gedrückt hat, eine Niederlage, die bezeichnenderweise auch von der europäischen Kaufmannschaft als solche auf das stärkste mitempfunden wird!

•

Zahllos sind die kleinen Tragödien, die sich jetzt alltäglich in Charbin, der über Nacht japanisch gewordenen Hochburg Rußlands in der Mandschurei, abspielen, Dramen des Alltags, die, im Bilde aneinandergereiht, einen Film von erschütternder Tragik ergeben würden.

Denn man stelle sich folgendes plastisch vor: In der Stadt leben etwa 80 000 Russen, von denen die eine Hälfte „rot", die andre „weiß" ist. Die schon immer im tiefsten Elend dahinvegetierenden weißen Emigranten, die nur den einen Gedanken haben: „Wie werde ich morgen satt?" — hatten den Verkauf dieser Bahn erhofft, nur weil sie sich einbildeten, von den Japanern an Stelle der bisherigen „roten" Beamten und Angestellten in die Dienste der Bahn übernommen zu werden. Diese Hoffnung — Ursache der scharfen Gegensätze zwischen „Rot und Weiß" — ist nur allzubald zuschanden geworden: Schon am Tage nach der Bahnübergabe trafen kolonnenweise und in Sonderzügen — man möchte beinahe sagen: auf Grund eines Mobilmachungsplanes — die japanischen Beamten, Angestellten, Stenotypistinnen und Arbeiter ein, um die Plätze der „roten" Bahn-Russen zu übernehmen. Die Enttäuschung der Weißen war grenzenlos, denn nur ein verschwindend kleiner Teil von ihnen ist oder soll von den Japanern im gefährdetsten Gebiet der Bahn als militärischer Grenzschutz Verwendung finden. Denn der Japaner ist auf Grund seiner ganzen inneren Einstellung kein Jäger und daher auch nicht in der Lage mit Erfolg und auf die Dauer den hier üblichen und von den Tungusen bis zur Vollendung ausgebildeten, jägermäßigen Partisan-Krieg zu führen. Ein Bruchteil dieser Weißrussen wird also vielleicht für eine gewisse Zeit als Söldner unterkommen. Und der Rest???

•

Die Antwort ist sehr einfach: Gleichzeitig mit dem japanischen Bahnpersonal hat eine wahre Völkerwanderung japanischer Kaufleute, Unternehmer, aber auch Glücksritter jeder Art nach der eben „eroberten" Halbmillionenstadt Charbin eingesetzt — da die Fahrkarten nicht ausreichten, mußten abgestempelte Visitenkarten als Ersatz dienen! —: all diese Zugewanderten, denen zumeist genug Kapital auf alle Fälle aber Kredit zur Verfügung steht, werden binnen kurzem mit ihren konkurrenzlos niedrigen Preisen die weißrussischen Geschäfte und Kleinkrämer, die Taxifahrer, Händler und Handwerker, die sich bisher, gestützt auf ihre „rote" Kundschaft, mühsam durchschlagen konnten, so restlos an die Wand drücken, daß diesen weißen Russen binnen kurzem auch die letzte schwache Existenzmöglichkeit genommen sein wird.

Nicht nur diesen „Weißen", sondern dem europäischen Kaufmann schlechthin, der jetzt zum erstenmal in Charbin dem japanischen Kaufmann direkt und unmittelbar Auge in Auge gegenübersteht. Bereits haben sich eine Reihe unerfreulicher Zwischenfälle ereignet, so daß selbst die japanische Festlandpresse sich genötigt sieht, von gewissen Machenschaften und Gepflogenheiten der Neuankömmlinge abzurücken.

•

Ebenso trostlos sind aber auch die Zukunftsaussichten der „roten Russen", von denen nur ein ganz kleiner Teil — und das ist außerordentlich bezeichnend! — in das rote Paradies zurückkehren will. In erster Linie wohl aus materiellen Erwägungen: wer Gelegenheit gehabt hat, in diesen Tagen durch die Basare und Hauptgeschäftsstraßen von Charbin zu wandern, der wurde doch sehr nachdenklich gestimmt! Denn auf der einen Seite liest und hört man immer aus sowjetrussischem Munde, daß in USSR. an allen lebenswichtigen Dingen kein Mangel sei — trotzdem scheinen die roten Russen in Charbin, die es doch eigentlich wissen müßten und die aus Gründen, über die später noch zu sprechen sein wird, den Befehl Moskaus zur Rückkehr Folge leisten müssen, erheblich andrer Ansicht zu sein. Daß diese Russen ihre eigenen Häuser und Grundstücke jetzt zu Schleuderpreisen verkaufen, ist nicht weiter verwunderlich, denn eine „Vermietung" wäre nach den hiesigen Geschäftsmethoden gleichbedeutend mit „Verschenken". Daß diese Russen aber gleichzeitig auch alle ihre Wertsachen, ihren Schmuck, seltene Bücher und Kunstwerke jeder Art — viele dieser hochbezahlten Russen stehen ja schon ein Menschenalter und länger im Dienst der Bahn — zu einem Zehntel des Preises verschleudern, nur um Bargeld in die Hand zu bekommen und es auf irgendeiner neutralen Bank sicher anzulegen, in der Hoffnung, sich später davon etwas in Raten nach Rußland überweisen lassen zu können, läßt schon tiefer blicken. Aber das Bezeichnendste für die wirkliche Lage in Rußland sind wohl nicht die Dinge, die diese Russen hier zurücklassen, sondern die sie in das „Land des Segens" von hier mitnehmen!

•

Schuh- und Stoffgeschäfte sind in diesen Tagen in Charbin von diesen roten Russen gestürmt worden, und es war den meisten Firmen kaum möglich, die Nachfrage zu decken. Und um möglichst viel Stoff mit nach Rußland nehmen zu können, wurde dieser Stoff in fieberhafter Eile — Handnähmaschinen waren in diesen Tagen die gesuchtesten Objekte und wurden gegen die teuersten Radio- und Grammophonapparate eingetauscht — zu Kleidern der „unmöglichsten Fasson" verarbeitet: in Kleider mit ellenlangen Schleppen, mit riesigen Passärmeln und Besätzen jeder Art — Phantasiekostüme, deren phantastischer Stoffreichtum sich nicht einmal ein Makart hätte träumen lassen! Doch Scherz beiseite: wenn von rund 35 000 roten Russen sich die meisten in dieser Form „eindecken" und sich bis jetzt nur ein kleiner Teil — etwa 2000 (die Zahlen schwanken dauernd, je nach den Meldungen über die jeweilige Lage in Rußland) — fest entschlossen hat, freiwillig in die alte Heimat zurückzukehren, so gibt das außerordentlich zu denken und ist zum mindesten ein weiterer und sehr ernst zu nehmender Beweis dafür, daß in Sowjetrußland in wirtschaftlicher Hinsicht die Dinge nicht so stehen, wie sie eine geschäftige Propaganda ständig hinzustellen beliebt.

Auch das Vertrauen, daß diese roten Russen „in Geldsachen" dem Moskauer Regime entgegenbringen, scheint nicht allzu groß zu sein: die Frage der Pensionen und der Altersversorgung der Bahnangestellten ist auf dem Papier zwar vertraglich geregelt, aber zwischen gesparten Goldrubeln und Tscherwonzen ist ein himmelweiter Unterschied. Hinzu kommt, daß viele dieser roten Russen eigentlich „weiß" sind, Menschen, die seinerzeit — nur um eine Stellung an der Bahn zu bekommen — den roten Paß genommen haben und die nun natürlich fürchten, noch nachträglich ob ihrer früheren Anti-Sowjettätigkeit zur Verantwortung gezogen zu werden. Die Stimmung dieser Schwankenden wird weiterhin nicht gerade gebessert, weil viele Verwandte in Rußland haben und sie wohl nicht mit Unrecht fürchten müssen, daß diese Repressalien zu erdulden haben werden, wenn die Moskauer Rückwanderungsbefehle nicht strikte befolgt werden — will man also die Stimmung all dieser weißen und roten Russen auf einen Nenner bringen, so ist das Wort „seelische Panik" noch ein milder Ausdruck! Gewiß, den Rückkehrern wird Arbeit an der neuen russischen Eisenbahnlinie versprochen, die von Tschita nach der Mongolei jetzt gebaut werden soll und die gewissermaßen als „politischer Ersatz" für die jetzt ver-

SLUB
Wir führen Wissen.